

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 17. J a n u a r 1919 in D o r n a c h.

- - - - -

Meine lieben Freunde,

Wer sich intimer auf G o e t h e und Goethe's Weltanschauung ein-
lässt, wird in der Scene, die wir jetzt eben hier zur Vorführung bringen,
die also morgen und übermorgen zunächst wiederum vorgeführt werden soll,
in der Scene, die den 2. Akt des II. Teiles des "Faust" abschliesst und
den Uebergang bildet zum Eintritt des Faust in das alte Griechenland,
der wird in dieser Scene sehen, wie t i e f Goethe ^{durch} in seiner Weltanschau-
ung eingedrungen ist in das Geistige des Weltenalls und in das Menschen-
Geheimnis, insofern dieses Menschen-Geheimnis zusammenhängt mit dem Ein-
dringen in das Geistige des Weltenalls. Zunächst darf ja betont werden,
dass auf der einen Seite w i r k l i c h gerade den tiefsten, den be-
deutsamsten Szenen des II. Teiles gegenüber gilt, was Goethe einmal da-
durch aussprechen wollte, dass er sagte, er habe viel in den 2. Teil des
"Faust" hineingeheimnist. Es ist viel, viel Weisheit, allerdings von künst-
lerisch, von vollkommenem Künstlertum verarbeiteter Weisheit im II. Teil
des "Faust". Aber auf der anderen Seite ist alles so, dass es auf der
Bühne dargestellt, durch seine unmittelbar sinnliche, anschauliche Bild-
lichkeit ansehen kann.

Diese zwei Seiten in der Betrachtung namentlich des II. Teiles des
Goethe'schen "Faust" muss man sich, wenn man Verständnis sucht dieser

Dichtung, immer vor Augen halten. Derjenige - so meint Goethe - der mit naiven Sinnen diesen "Faust" ansehen will, soll Freude haben, soll ästhetische Lust haben an der Bilderfolge; der Eingeweihte soll aber tiefe Lebensgeheimnisse darinnen anschauen können. Nun ist, wenn man zunächst ausgeht von dem B i l d h a f t e n, so ist diese Scene die Darstellung eines Meeresfestes, zu dem Homunkulus durch Thales geführt wird. Ein Meeresfest; aber dieses Meeresfest enthält eben allerlei in dasselbe Hineingeheimnistes. Dieses Meeresfest, es soll eigentlich darstellen die das Meer bewohnenden dämonischen, das heisst geistigen Gewalten. W a r u m greift Goethe in seinem "Faust" zu solchen dämonischen Gewalten, wie sie sich ihm darbieten in der Griechenwelt, indem er seinen Faust die menschliche Entwicklung zu höchstem Ziel der Selbsterkenntnis und der Selbsterfassung hinaufführen will? Man kann sagen, dass Goethe sich v o l l klar war darüber, dass der Mensch unmöglich zu der wirklichen Anschauung seines eigenen Wesens jemals dadurch kommen könne, dass er bloss die Erkenntnis seiner Sinne und des an diese Sinne gebundenen Verstandes sich erwirbt. W i r k l i c h Menschenkenntnis kann nur vermittelt werden durch w i r k l i c h e Geistesanschauung. So dass alles dasjenige, was an Menschenkenntnis und Menschenanschauung erstrebt wird, d u r c h die blosser äussere physische Welt, auf die die Sinne und der sinnliche Verstand gerichtet sind, k e i n e wirkliche Menschenkenntnis ist. Das will ja Goethe dadurch andeuten, dass er in seine Dichtung den Homunkulus einführt.

Homunkulus entsteht durch dasjenige, was W a g n e r an Erkenntnis über den Menschen erreichen kann, erreichen kann mit ideal gedachten physischen Mitteln, so ideal gedachten physischen Mitteln, dass sie natürlich von der gewöhnlichen Naturerkentnis höchstens als ein Ziel angesehen werden könne; aber dass nicht daran gedacht werden kann, mit ihnen irgend etwas heute oder in der Erdenzukunft zu erreichen. Goethe setzt gewisser-

massen als Hypothese: es sei möglich, einen Homunkulus in der Retorte zu erzeugen, das heisst, den Zusammenhang der Naturkräfte bis zu einer solchen V o l l k o m m e n h e i t erkannt zu haben, dass man aus den verschiedenen Ingrediensien den Menschen verstandesmässig zusammensetzt. Aber es k o m m t eben kein Mensch dabei heraus, selbst nicht, wenn dasjenige, was der Mensch in der physischen Welt erreichen kann, im höchsten Masse der Vollkommenheit gedacht wird, es kommt eben kein Mensch, kein Homo heraus, sondern nur ein Homunkulus. Dieser Homunkulus ist also dramatisch gedacht im Grunde nichts anderes, als d a s B i l d, das der Mensch sich von sich selbst machen kann m i t Hilfe seines physischen Verstandes, mit Hilfe seiner gewöhnlichen irdischen Erkenntnis. Dieses Bild, das sich der Mensch machen kann, das also ein Homunkulus ist, wie kann es dahin kommen, w i r k l i c h e Menschenanschauung zu vermitteln? Wie kann es dahin kommen, dass der Mensch in dieser Anschauung n i c h t beim blossen Homunkulus bleibt, sondern zu dem Homo vorrückt? Da ist sich Goethe klar, dass dies nur erreicht werden kann durch jene Erkenntnisse, die im leibfreien Zustand von dem Geistig-Seelischen des Menschen erlangt werden können.

Nun versucht Goethe in der verschiedensten Weise, nahe zu kommen jenem Reiche, in das der Mensch sich versetzen muss, wenn er völlige Menschen-erkenntnis, das heisst, Erkenntnis im leibfreien Zustande, sich erwerben will. Also Goethe will w i r k l i c h zeigen, dass es m ö g l i c h ist, aus seinem Leib herauszugehen, Erkenntnisse zu gewinnen, die dann als Erkenntnisse etwas über das Wesen des Menschen ausmachen. Nun war Goethe keineswegs eine derjenigen Persönlichkeiten, welche leichtfertig in Erkenntnisfragen vorgegangen sind. Goethe strebte sein ganzes Leben hindurch, um die Seele immer mehr und mehr zu vertiefen. Denn er war sich klar darüber, dass man, wenn man alt wird, nicht umsonst lebt, sondern dass auch die Erkenntniskräfte immer zunehmen und zunehmen, und dass man im

Alter mehr wissen kann als in der Jugend. Er war sich aber auch klar darüber, ^{der} welcher problematischer Aufenthalt des Geistig-Seelischen ^{au} s - ^{er} h a l b des Leibes ist. Daher versuchte er in der verschiedensten Weise, die b i l d h a f t e Erkenntnis, die w i r die imaginative nennen, an den Menschen, an seinen Faust heranzubringen. So schon in der romantischen Walpurgisnacht des I. Teiles des "Faust", und so wieder in der klassischen Walpurgisnacht, wo er die Imaginationen vom alten Griechenland her nimmt, in das er ja den Faust dann versetzen will. Man könnte etwa so sagen: Goethe denkt sich, wenn man zur Verwandlung des Homunkulus in den Homo, in den Menschen, aus dem Leibe herausrückt, so bekommt man Imaginationen, die für den einen so, für den anderen anders aussehen. In der Anschauung der alten Griechen waren diese Imaginationen noch so, dass sie gewissermassen an die geistige Wirklichkeit herankamen. Man k a n n, wenn man sich die Dämonenwelt der alten Griechen vor die Seele rückt, man k a n n da d u r c h die Anschauung dieser überlieferten Mythenwelt sehen, wie in hochgebildetem stavistischen Hellenen der Mensch wirklich geschaut hat die Natur, deren Schoss er selber entquillt, wenn er geistig-seelisch ausserhalb seines Leibes ist. Also ich möchte sagen: Goethe sieht, weil er nicht selber erfinden will eine ^{ag} imaginative Welt, er sieht die griechische Welt heran, um sagen zu können: was auch der Mensch erinnern mag aus seiner gewöhnlichen Erkenntnis, es bleibt ein Homunkulus, - mit d e m muss man erst eintreten in die imaginative, inspirierte usw. Welt, w e n n ein M e n s c h draus werden soll, das ist, die A n s c h a u u n g eines Menschen natürlich zunächst.

Warum wählt Goethe gerade das Meeresfest, ich möchte sagen, den T r a u m vom Meeresfest? Man muss, um die Empfindungen, die da Goethe besaßen, zu verstehen, sich w i r k l i c h zurückversetzen ein wenig in die Anschauungsweise der alten Griechen, in die sich Goethe selber zurückversetzt hat, als er zur Darstellung dieses "heiteren Meeresfestes" ging. Man muss da sich nämlich klar sein darüber, dass bei den Griechen das

noch etwas bedeutete, wenn der Mensch das Land verliess und in das freie, offene Meer hinausfuhr. Der Grieche l e b t e noch mit der ^{für} Masseren Welt, wie die alten Völker überhaupt. Wie ~~war~~ die alten Völker etwas innerlich vorging, wenn sie den flachen Erdboden, die Ebene verliessen und hinaufstiegen auf den Berg, was der gegenwärtige Mensch in abstrakt prosaischer Weise erlebt, so ging auch in der menschlichen Seele Gewaltiges vor, wenn sie das Land verliess und hinaus schiffte ins freie Meer. Diese Empfindung, dass das f r e i e M e e r besonders löst das Geistig-Seelische vom Leibe, diese Empfindung hatten a l l e Menschen der älteren Völker. Mit dieser Empfindung hängt mancherlei zusammen.

Bitte erinnern Sie sich, meine lieben Freunde, welche grosse Rolle spielten in den verschiedenen Verbildlichungen des Erkenntnisweges die Säulen des Herkules in der alten Mythe. Da wird immer gesagt: wenn der Mensch verschiedene Erkenntnisstufen durchschritten hat, schifft er hinaus durch die Säulen des Herkules. Man meinte: er schifft hinaus ins unbegrenzte, freie Meer, wo er sich weiss nicht mehr in der Nähe von Küsten. Heute bedeutet das für den Menschen k a u m noch etwas. Für den Griechen bedeutete es, dass er eigentlich eine ganz andere Welt betritt, und er fühlte, wenn er über die Säulen der ^S Herkules hinaus schiffte, dass er dann frei wurde von all dem, was ~~ihn~~ ihn mit der Erde zusammenhielt, vor allen Dingen mit den Kräften seines Leibes. Das Seefahren ins freie Meer hinaus w u r d e schon empfunden in diesen älteren Zeiten, wo man Alltägliches noch in einer geistig-seelischen Weise empfand, es wurde schon empfunden als eine Befreiung vom Körperlichen.

G o e t h e dichtete eben nicht wie andere Dichterlinge, sondern Goethe dichtete aus Weltenempfinden heraus, und wenn er von etwas spricht, das er in die griechische Welt versetzt, dann versetzt er sich mit seiner ganzen Seele da hinein. Das ist dasjenige, was man immerzu den Menschen zurufen möchte, die Goethe auch so lesen, wie irgend einen anderen beliebigen Dichter.

bigen Dichter, die gar keine Empfindung dafür haben, dass, wenn sie Goethe lesen, dass sie dann wirklich in eine andere Welt eingeführt werden.

Nun sehen wir, indem die Scene beginnt, die l o c k e n d e n S i -
r e n e n. Aeusserlich, bildlich stellt Goethe dar eine Scene, die eben
auch alltägliche Scene sein könnte. Die lockenden Sirenen, sie sammeln
Strandgut, das sie den Nereiden und Tritonen verschaffen. Aber dabei sind
zu gleicher Zeit von der anderen Seite gesehen diese lockenden Sirenen
jene Stimmen nicht nur des menschlichen Inneren, sondern auch des Aeusse-
ren, Stufen der Welt, weil auf diesen Stufen der Anschauung Inneres und
Aeusseres zusammenfliesst, wie ich das öfters ausgeführt habe. Es sind
die Sirenenklänge diejenigen, die die Seele des Menschen herauslocken aus
der Leiblichkeit, die Seele des Menschen versetzen daher in die Weiten
des geistig-seelischen Kosmos.

Und nun nehmen wir zusammen: erstens lässt Goethe ein Meeresfest sich
abspielen, also Träume, die erweckt werden durch das Meeresfest. Zweitens
spielt sich dieses Meeresfest unter dem Einfluss des M o n d e s in der
N a c h t ab. A l l e s wird veranstaltet von Goethe, um zu zeigen: es
handelt sich darum, Anschauung zu gewinnen, die unabhängig vom Leibe ge-
wonnen wird, Anschauung zu gewinnen, die der Mensch gewinnen würde, wenn er
vom Einschlafen bis zum Aufwachen ausserhalb des Leibes b e w u s s t
würde, ausserhalb des Leibes, und die B i l d e r jenes Seins wahrnehmen
würde, in das er dann versetzt ist ausserhalb des Leibes. Und nun sehen
wir gleich, während Goethe auf der einen Seite die Triviallinge befriedi-
gen will, - das ist jetzt gar nicht im absprechenden Sinne gesagt, indem
er die Sirenen sein lässt die Sammler des Strandgutes für die nach sol-
chem Strandgut begehrenden Nereiden und Tritonen, wir sehen, wie diese Nere-
iden und Tritonen auf dem Wege sind nach S a m o t h r a k e, um die
K a b i r e n aufzusuchen, ja, zu h o l e n zu diesem Meeresfeste. In-
dem Goethe die Götter des uralten samothrakischen Heiligtums hier in die-
ser Scene auftreten lässt, deutet er w i r k l i c h an, dass er an

Höchstes menschliches und Weltengeheimnis hier rühren will. Was muss denn eigentlich geschehen, wenn der Homunkulus H o m o werden soll, die A n - s e h a u u n g vom Homunkulus die Anschauung des Homo werden soll? Was muss denn eigentlich geschehen?

Nun, die Idee des Homunkulus, die innerhalb der Sinneswelt gefasst ist, muss aus der Sinneswelt herausgenommen werden, und hineinversetzt werden in die geistig-seelische Welt, in der der Mensch i s t vom Einschlafen bis zum Aufwachen, da hinein muss der Homunkulus getragen werden, die dann durchlebt der Mensch, wenn er leibfrei zusammen ist mit jenem Dasein, das ein geistig-seelisches ist; in diese B i l d e r w e l t hinein muss Homunkulus getragen werden. Wenn der Mensch zuerst sich mit Hilfe seiner gewöhnlichen physischen Anschauung das Homunkulusbild verschafft, so muss er dann dieses Homunkulusbild eben in die andere Welt, in die imaginative, inspirierte usw. Welt hineintragen. Da drinnen kann erst die abstrakte Homunkulus-Idee ergriffen werden von den realen Kräften des Daseins, von jenen Kräften, die nimmermehr an die menschliche Erkenntnis herantreten, w e n n der Mensch beim blossen Sinnesverstand bleibt. Da wird alles wirklich, wenn man mit dem Homunkulus herauskommt, mit der Homunkulus-Idee herauskommt aus dem Leibe und sie hineinträgt in die geistig-seelische Welt, „da ^{wo} (wird) es e r n e t wird mit der Wirklichkeit. Da muss man also herantreten an d i e j e n i g e n Kräfte, welche dem M e n s c h e n - E n t s t e h e n, dem M e n s c h e n - W e r d e n gegenüber die w i r k l i c h e n Kräfte sind.

Damit aber z e i g t Goethe, dass er eine tiefe und bedeutungsvolle Auffassung von den Kabbiren von Semothrake hatte, dass er eine E m p - f i n d u n g dafür hatte, dass diese K a b i r e n im uralten Altertum gehalten wurden als die H i t e r jener Kräfte, die mit dem Menschen - Werden, mit der Menschen-Genesis zusammenhängen. Also an Höchstes rührt Goethe, indem er aufruft aus der Zeit des atavistischen Hellschens die

B i l d e r jener Götterkräfte, die mit dem M e n s c h e n - W e r -
d e n zusammenhängen.

Die griechische Anschauung verwies selbst schon auf sehr Altes, wenn sie von den Mysterien von Samothraka sprach. Und man darf sagen: gegenüber allem, was die Griechen hatten an verschiedenen Göttervorstellungen und an Vorstellungen des Zusammenhanges des M e n s c h e n mit diesen Göttern, die Vorstellungen über die Gottheiten von Samothrake, über die kabirischen Gottheiten, sie durchzogen alles. Und der alte Grieche war davon überzeugt, dass er durch dasjenige, was als Vermächtnis der samothrakischen Mysterien in das griechische Bewusstsein hineingekommen war, dass er durch dieses Vermächtnis eine Vorstellung, eine Idee bekommen hat von der menschlichen Unsterblichkeit. Der Grieche dachte sich, dass er v e r d a n k t die Idee der menschlichen Unsterblichkeit, das heisst, der Zugehörigkeit des Menschen zum geistig-seelischen Weltenall, dem Einfluss der samothrakischen Kabiren-Mysterien.

So will also Goethe zu gleicher Zeit sagen: vielleicht kommt die abstrakte Menschenidee des Homunkulus mit den wirklichen Menschen-Werdekraften zusammen, wenn im leibfreien Zustande e r f a s s t werden die I m p u l s e, die sich der Grieche dachte verbunden mit seinen Kabiren von Samothrake. Dass schliesslich im griechischen Bewusstsein so etwas war, was gewissermassen in Goethe wieder lebendig werden konnte gerade da, wo er an ein solches tiefstes Geheimnis rührte, das kann man etwa daraus, - auch aus vielem anderem, aber auch daraus - sehen, dass sich die Griechen sagten: Philipp von Makedonien fand Olympia beim Anblicke der samothrakischen Mysterien. Und es war im griechischen Bewusstsein, dass dasmal der Grosse Alexander beschlossen hat, zu diesem Elternpaar hinunterzutauchen in die Erdenwelt, als sich vor den Kabiren-Göttern Seele an Seele Philipp von Makedonien und Olympia gefunden haben. - Man muss an solche Vorstellungen rühren, meine lieben Freunde, um all den Schauer in

die Seele hereinzubekommen, den der Grieche wirklich empfand, und den Goethe nachempfand, wenn es sich handelte um die Kabiren.

Ausserlich betrachtet sind sie ja wiederum einfache Meeresgötter. Samothrake, die Griechen wussten es, war in verhältnismässig gar nicht alter Urzeit von den furchtbarsten, erdbebenartigen Stürmen umbrandet, zerklüftet, durcheinandergeworfen. Also die Naturdämonen hatten hier in ganz ungeheurerlicher Weise so gewaltet, dass das noch wie in einer historischen Erinnerung für die alten Griechen war. Und in den Wäldern, in den dichten, damals dichten Wäldern von Samothrake war verborgen das Mysterium der Kabiren. Unter den mancherlei Namen, die die Kabiren tragen, sind auch die, wo der eine Kabir genannt wird *A x i e r o s*, der zweite *A x i o k e r s o s* oder *A x i c k e r s a*, und der dritte *A x i o k e r s a* oder *A x i o k e r s o s*; *A d a m y l l o s* der vierte. Dann hatte man so ein unbestimmtes Gefühl, dass es noch einen 5., 6. und 7. gab. Aber im Wesentlichen war der Menschen geistiger Blick hingerichtet auf die drei ersten Kabiren. Es handelte sich bei den *a l t e n* Vorstellungen von den Kabiren nun *w i r k l i c h* um das Menschen-Werde-Geheimnis. Und eigentlich *s o l l t e* derjenige, der in die heiligen Mysterien von Samothrake eingeweiht wurde, zu der Anschauung kommen, was entspricht in der geistigen Welt, geistig angeschaut, demjenigen, was hier auf Erden geschieht, wenn für eine auf der Erde sich verkörpernde Seele der Mensch entsteht, der Mensch *w i r d* in der Generationenfolge. Gewissermassen das *g e i s t i g e* Korrelat des menschlichen Geborenwerdens sollte geschaut werden in der geistigen Welt.

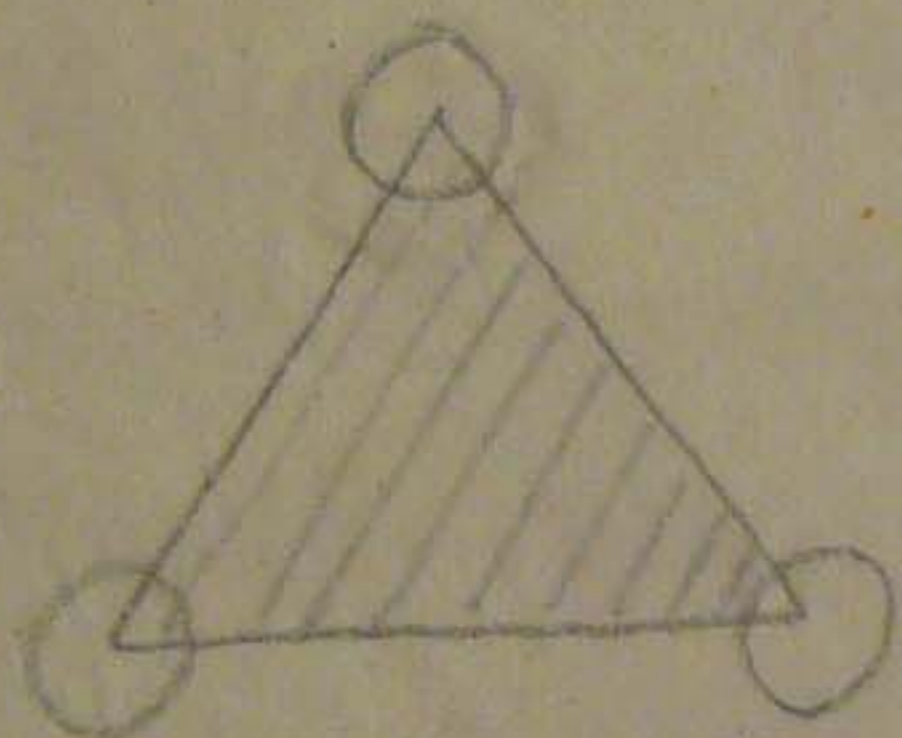
Durch diese Schauung glaubte Goethe, den Homunkulus zu einem Homo in der *I d e e* bekommen zu können. Aber in dieses Schauen sollte auch der Eingeweihte der samothrakischen Mysterien eingeführt werden. Nun kann man nicht den Menschen in seinem Wesen wirklich schauen, wenn man diesen Menschen eingeschlossen sich denkt in seine Haut, wenn man der Täuschung unterliegt, dass das nur mit dem Menschen etwas zu tun hat, was da in susse-

rer physischer Menschengestalt vor einem steht, wenn man einen Menschen mit Augen anschaut! Wer einen Menschen wirklich kennenlernen will, der muss aus diesem herausgehen, was innerhalb der Haut eingeschlossen ist, und das menschliche Wesen als ausgebreitet im ganzen Weltensall ansehen. Er muss die geistige Fortsetzung ausser der Haut wirklich ins Auge fassen.

Nun hingen mit diesem I m p u l s der Griechen: das Menschenwesen ausserhalb der Haut zu schauen, mit diesem Impuls hingen zusammen mancherlei Götter-Vorstellungen. Aber von allen diesen Götter-Vorstellungen gab es gewissermassen eine exoterische und eine esoterische Seite. Die exoterische Seite des Menschenwerdens, aber im Zusammenhange mit dem ganzen Natur-Werden, also des Menschen-Werde-Geheimnisses mit dem Natur-Werde-Geheimnis, diese ganzen Vorstellungen wurden ja angeschlagen, wenn der Grieche sprach von D e m e t e r, später, wenn gesprochen wurde von C e r e s, K e r e s. Die e s o t e r i s c h e Seite der Ceres, der Demeter, der Erde-Welt, waren gewissermassen die K a b i r e n. Aber man muss den Menschen in der richtigen Weise anschauen, wenn man i r g e n d w i e hinter sein Geheimnis kommen will.

Sehen Sie, den Menschen s o anschauen, wie seine Gestalt hier in in der physischen Erde ist, das heisst eigentlich, sich über den Menschen tauschen. Denn dieser Mensch ist zusammengefloßen zunächst aus einer Trinität. Und wie wenn drei Lichter ihren Schein nach einem Punkte hinwerfen, nach einem Kreise meinetwillen hinwerfen, und man den Zusammenfluss der drei Lichter sieht, und man n i c h t dazu übergehen will, zu sehen, wie das eine, meinetwillen ein gelbes, das andere ein g' blaues, das dritte ein rötliches Licht, zusammenfliessen in einem, wenn man nicht dieses Zusammenklingen sehen will, wie man da g l a u b e n kann, das, was da als ein Mischlicht entsteht, sei eine Einheit, so täuscht man sich, wenn man dieses Mischprodukt, das man vor sich hat in dem, was als Mensch innerhalb seiner Haut vor uns steht, wenn man das für eine Einheit hält. Es i s t

keine Einheit. Und n i e kann man hinter das Menschengeschehnisse kommen, wenn man das für eine Einheit hält. Jetzt ist es den Menschen nicht bewusst, dass das keine Einheit ist. Aber als das stavistische Hellsehen durchglühte die Menschenkenntnis, da waren die Menschen sich dessen bewusst. Und so setzten die samothrakischen Eingeweihten den Menschen zusammen gewissermassen aus dem, was in der Mitte steht: Axieros, mit späterem Namen Axieros, und aus dem, was Extreme sind: Axiokersos und Axiokersa, deren Kräfte sich mit der Kraft des Axieros verbanden. Man könnte sagen: d r e i sind da - Axieros, Axiokersos, Axiokersa. Diese drei Kräfte fliessen zusammen, bilden eine Einheit. Die h e r e Wirklichkeit ist die T r e i h e i t. Aber die E i n h e i t entsteht dadurch. Das tritt vor das Menschenauge.



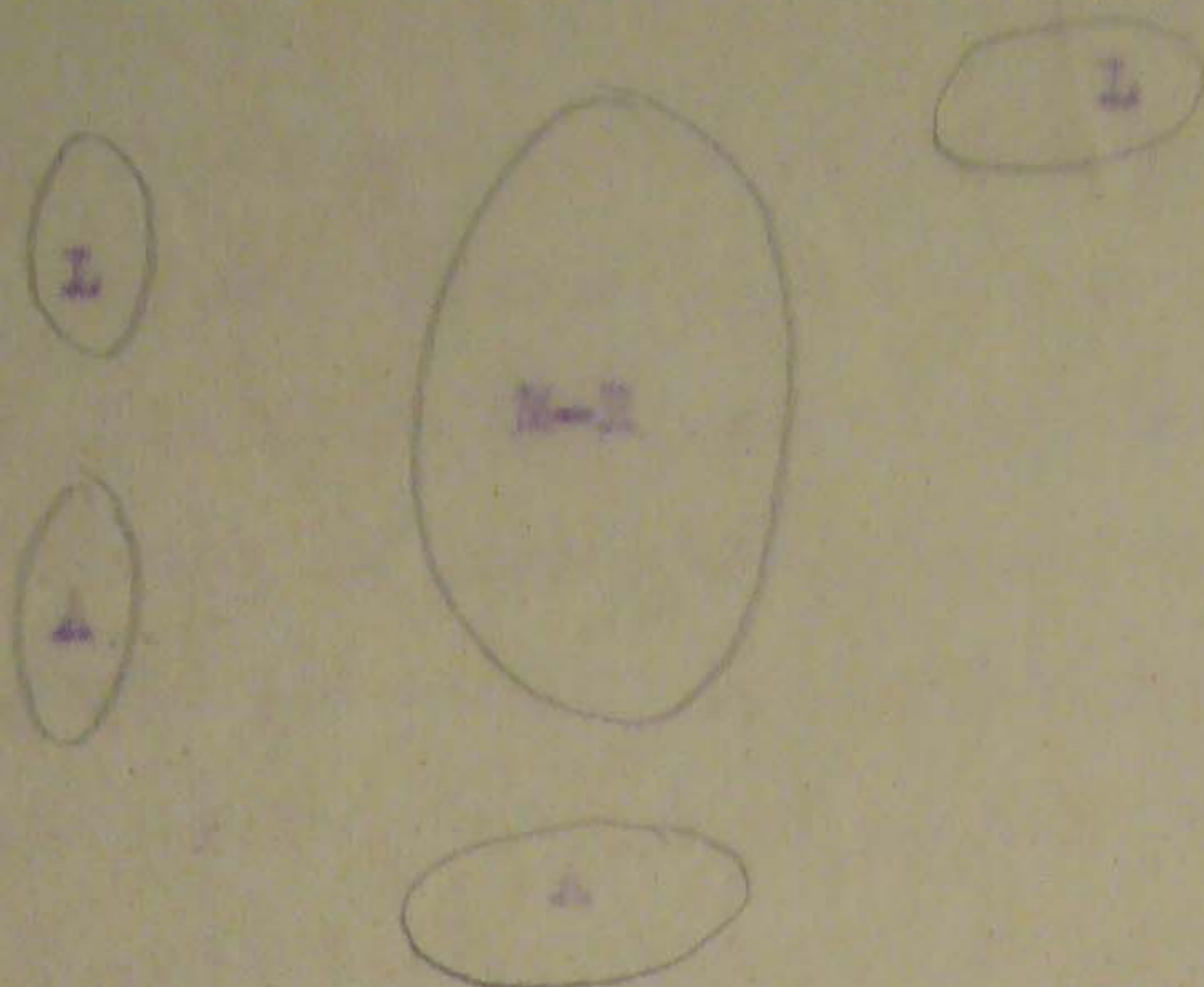
Man könnte auch so sagen: der samothrakische Eingeweihte lernte den Menschen kennen, wie er vor ihm stand im sinnlichen Anschauen, und

ihm wurde gesagt: du musst von diesem Menschen zwei Extreme abziehen: Axiokersa, Axiokertos, die strahlen nur herein. Dann kannst du eventuell zurückbehalten Axieros. So dass man auch e o die Sache darstellen konnte, dass von den dreien Axieros darstellt gewissermassen den menschlichen Mittelzustand, und die anderen die beiden Unsichtbaren, die ihn nur bestrahlen.

Also als eine Trinität stellt man sich den in samothrakischen Mysterien den Menschen dar. S o e t h e fragte sich: kann man vielleicht den abstrakten Homunkulus zu dem völligen Homo in der Idee umbilden, wenn man sich anlehnt an dasjenige, was in den samothrakischen Mysterien als ein Geheimnis des Menschen selbst, als die menschliche Trinität, angeschaut worden ist? Er sagte sich: man kann zu dieser Trinität nur dadurch kom-

men, anschauungsgemäss, wenn man mit dem Geistig-Seelischen aus dem Leibe heraustrückt. So s a g t e er sich.

Aber man muss immer betonen: G o e t h e l e b t e mit Bezug auf die geistige Anschauung gewissermassen in einem Anfangszustande. Das ist ja gerade das Wunderbare am Goetheanismus, dass er, wie ich neulich sagte, richtig vorgestellt nur wird, wenn man ihn so vorstellt, dass er fortgesetzt, ausgebildet, dass er entwickelt werden muss, dass er zu immer höheren und höheren Höhen ^{hinan} hinaufführt, dass man bei Goethe einfach die Metamorphosenlehre hat von Blatt zu Blatt, vom grünen Laubblatt zum farbigen Blumenblatt usw., oder etwa vom Rückenwirbel zu dem Kopfknochen, dass aber dieses Geheimnis von einer Inkarnation zur anderen Inkarnation, von einem Erdenleben zum anderen Erdenleben führt, wenn man das richtig versteht, wie ich Ihnen öfter ausgeführt habe. Daher kann man ganz innerhalb der Goethe'schen Weltanschauung stehenbleibend sagen: wie würde denn das samothrakesche Mysterium sich h e u t e verbildlichen lassen für die Gegenwart? Das samothrakesche Mysterium als solches, mit seinen Kabiren-Verbildlichungen des Menschen-Geheimnisses, das samothrakesche Mysterium ist ganz und gar entsprechend der alten atavistisch-hellseherischen Weltanschauung, aber dasjenige, was in irgend einer Menschheitsperiode lebt an Erkenntnisinhalt, kann in rechtmässiger Weise fortgesetzt werden, muss umgebildet werden. Es ist unberechtigt, zu den alten Anschauungen, die für ganz andere Menschheitsentwicklung da waren, einfach wieder zurückkehren zu wollen. Sie müssen umgebildet werden. Das samothrakesche Geheimnis hat natürlich nur einen historischen Wert. Heute würden wir sagen: wir stellen dar, wie in der Mitte der Menschheits-Repräsentant steht - A x i o k e r s o s - wie der Menschheits-Repräsentant umkreist ~~ist~~ wird (s. Zeichnung) von A x i o k e r s o s, wie das das eine Extrem ist; wie der irdische A x i o k e r s o s heute wiederum mit dem Irdischen in Zusammenhang gebracht werden muss (s. Zeichnung unten).



und wir haben: Menschheits-Repräsentanten, Lucifer, Ahriman. Und wir haben darinnen die für das heutige und ~~das~~ kommende Zeitalter angemessene Umgestaltung des heiligen samothrakeischen Mysteriums.

Man möchte sagen: d e r G o e t t e, wenn er heute unter uns treten würde und würde mit dem, was die Menschheit sich mittlerweile hat erringen können, d a s sagen wollen, was seinen Homunkulus zum Homo umgestaltet, so würde er hinweisen auf den Menschheitsrepräsentanten, umkreist und in Kampfe mit Lucifer, Ahriman. Nur bitte ich Sie, diese Dinge ja nicht abstrakter Weise zu nehmen, ja nicht die beliebte Methode von heute anzuwenden, diese Dinge als Symbole zu nehmen. Diese Dinge mit ein paar abstrakten Begriffen abtun zu wollen. Je mehr Sie fühlen, dass auch bei der Darstellung des Menschheitsrepräsentanten im Zusammenhang mit jeder Linie des Lucifer und Ahriman eine ganze Welt verborgen liegt über das Menschheitsgeheimnis, je mehr Sie v e r l e u g n e n den Hochmut, den unbegründeten, kindischen Hochmut des modernen Menschen auf seine abstrakten naturwissenschaftlichen Begriffe, und je mehr Sie erweitern die Seele zu einer W e l t im Anblicke dieser Verbildlichung des Menschengeheimnisses, desto n ä h e r kommen Sie dadurch dem Menschengeheimnis.

Heute hat ja Geisteswissenschaft mannigfaltige Gegnerschaft. Aber einer ihrer stärksten Feinde ist die Sehnsucht der Menschen nach Abstraktion, die Sehnsucht der Menschen, alles mit ein paar Begriffen überklei-

stern zu wollen. G o e t h e a n i s m u s ist auch empfindungsgemäss ~~da~~
das gerade Gegenteil dieses modernen Unfuges, alles mit ein paar Begriffen
überkleistern zu wollen. Man macht in dieser Beziehung ja b e s o n d e -
r e Erfahrungen. Die Menschen kommen zunächst aus den v e r s c h i e -
d e n a s t e n Motiven in eine geisteswissenschaftliche Bewegung hinein.
Viele gibt es, die fangen dann an, möglichst alles verabstrahieren zu wol-
len: sieben Prinzipien hat der Mensch, - ich habe es einmal erlebt, o, schau-
derhaft, ganz schauderhaft, wie jemand den Hamlet dadurch erklärt hat, dass
er das eine Prinzip zum Buddha, das andere zum Manas usw., usw. gemacht hat.
Das ist etwas, meine lieben Freunde, was viel schlimmer ist, als aller äusse-
re Materialismus; diese ganzen abstrakten Erklärungen, diese ganze Symboli-
sierung abstrakter Natur ist viel schlimmer, innerlich angeschaut, als al-
ler äussere Materialismus. Jedenfalls aber sehen wir, dass G o e t h e
zunächst wirklich an ein höchstes Menschliches heranzuführen will die Idee
des Homunkulus, indem er seine Nereiden und Tritonen auf dem Wege zeigt
nach Samothrake, um die heiligen Kabiren zu bringen.

Und so werden wir denn bei den Kabiren empfinden müssen, was gerade
Urvölker bei ihren Göttergestalten empfunden haben. Diese Göttergestalten
der Urvölker kommen dem heutigen Menschen primitiv vor: G ö t z e n. Als
Götzen erscheinen dem heutigen Menschen diese Götterbilder der Urvölker,
weil der heutige Mensch kein Verständnis hat für dasjenige, was aus den
Elementarkräften hervorquillt. Der heutige Mensch erhebt sich ja nicht
einmal in der Kunst zu einem wirklich Schöpferischen. Er hält sich ans
Modell, oder beurteilt irgend etwas, was ihm in der Kunst dargestellt wird
s o, dass er sagt: ist das Ähnlich? Ja, man hört oftmals sogar den Ein-
wand gegen irgend eine Darstellung: das ist nicht natürlich, - weil heu-
te w i r k l i c h wenig künstlerische Empfindung unter den Menschen
ist. Wer allerdings zum Verständnisse vorrücken will der ja vielleicht
grotesk aussehenden alten Götterbilder, der muss versuchen, sich von je-

nen Wesenheiten eine Vorstellung zu machen, die der dritten elementarischen Welt angehören, aus der erst unsere Welt hervorquillt in ihren mineralischen Produkten auf der einen Seite, und auf der anderen Seite in ihren organischen Produkten. So also, Sie wissen, wie die Scene damit beginnt, dass die Nereiden und Tritonen auf dem Wege nach Samothrake sind, um die Kabiren heranzubringen, unter die Homunkulus zum Homo-Werden versetzt werden soll.

In der Zwischenzeit, während die Nereiden und Tritonen auf der Reise nach Samothrake sind, begibt sich Thales, der den Homunkulus zum Menschen-Werden führen soll, begibt sich zum alten Meergeris Herkules. Thales, der alte Naturphilosoph, er ist es, dem der Homunkulus zunächst aufgesucht hat. Nun, Goethe ist weder Mystiker im schlechten Sinne des Wortes, noch blosser Naturphilosoph, wenn's ihm darauf ankommt, die Wirklichkeit zu finden. Daher kann der Thales selber dem Homunkulus nicht zum Homo-Werden verhelfen. Goethe verehrte sehr gerade die Weltanschauung des Thales; aber er schreibt dem Thales nicht das Vermögen, nicht die Kraft zu, dem Homunkulus den Rat zu geben, wie man's zum Menschen, zum wirklichen Menschen bringen kann. Da soll man sich also schon zu einer dämonischen Macht begeben, ausserhalb des Leibes, zum alten Herkules. Goethe bringt die verschiedensten Dämonen-Gewalten an den Homunkulus heran. Was ist denn der Herkules eigentlich für eine Gewalt? Nun, das sieht man aus der Art und Weise, wie dieser Meergeris spricht in der Goethe'schen Dichtung. Man möchte sagen: dieser Herkules ist im gewissen Sinne doch der allerdinge Weise, prophetische, aber etwas philiströse Bewohner der dem Menschen nächsten geistigen Welt, in die der Mensch tritt, wenn er aus seinem Leibe herauskommt. Ob der nun etwas weiss, wie der Homunkulus Homo werden kann? Ja, sehen Sie, Verstand, sogar bis zur prophetischen Hellsehergabe, hat der Herkules schon, aber er handhabt zwar diesen Verstand grossartig, aber so, wie er ihn handhabt,

gelaugt er w i r k l i c h nicht an das Innere des Menschen damit heran. Daher empfindet er, wie die Menschen ihn nicht hören, auf seinen R a t nicht hören. Er hat gewissermaßen keinen Zugang zu der Seele des Menschen. Er hat den Menschen geraten, von Verschiedenem abgeraten, hat einstmals P a r i s abgeraten, die ganze Misère mit Ilion anzufangen - nichts hat's gefruchtet. Er hat also einfach, dieser Nereus, den menschlichen Verstand, den die Menschen in einem sehr minderen - ich will sagen - in einem sehr hohen Grade schon auf dem physischen Plane ausgebildet haben, er hat diesen Verstand aufs Höchste ausgebildet, weil er gar nicht beschränkt ist auf einen physischen Leib. Aber es hilft doch mit diesem Verstande nicht recht weiter vom Homunkulus zum Homo. Es l a n g t nicht dazu, was der Nereus zu sagen hat. Es wird dadurch für die Aufgabe des Homunkulus nichts eigentlich gewonnen.

Aber es s a g t der Nereus, dass er, während er sich nicht beschäftigen will mit dem Ratgeben zum Mensch-Werden des Homunkulus, dass er erwartet seine Töchter, die Doriden, und namentlich die auserlesenste von ihnen, G a l a t h e, die eben zu dieser Meeresfeste heute kommen soll, die der Vater erwartet. G a l a t h e - eine Imagination gewaltigster Art.

Sehen Sie, Zusammenhänge zu sehen in der Welt, das ist dasjenige, auf was es ankommt. Es ist sogar gar nicht leicht, über diesen Punkt zu sprechen, weil ja die heutige Seele die Sehnsucht hat, alles zu verabstrahieren. Sehen Sie, wer sich in diesen Dingen umschaut, erfährt ja gar manches. Gewiss, es gibt gutwillige Leute, die sprechen davon, dass sie an den Geist glauben. Ja, es ist ja nicht übel, wenn die Menschen wenigstens an den Geist glauben; aber wenn man nachgeht und so recht aufs Herz hin die Menschen fragt: was stellt ihr eigentlich Euch unter dem Geiste vor, an den ihr glaubt? Was ist das, der Geist? Nicht wahr, die Spiritisten verzichten überhaupt darauf, vom Geist etwas zu erfahren, indem sie sich allerlei Ungeistiges vormachen. Es ist die materialistischste Lehre, die

überhaupt existieren kann, der Spiritismus. Aber, gewisse feiner gestimmte Seelen sprechen wohl vom Geist; aber was ist denn eigentlich das, was sie im Kopfe haben, wenn sie vom "Geist" sprechen? Das ist es ja, warum skeptische, so recht moderne Gemüter den Geist am liebsten aufgeben, nein, ich meine natürlich nur in Gedanken den Geist am liebsten aufgeben gegenüber dem, was man im modernen Sinne wissen kann. Lesen Sie den Artikel "Geist" im philosophischen Wörterbuch von Fritz Mauthner, dann werden Sie wahrscheinlich Zustände Ihres Leibes erhalten können, die nicht Zustände des Kopfes sind.

Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, alles dieses abstrakte Gerede, selbst wenn es das Gerede vom Geist ist, sollte überwunden werden gerade in wahrer Geisteswissenschaft. Verfolgen Sie, wie aufsteigend im Fortgange unserer geisteswissenschaftlichen Arbeiten in dieser Geisteswissenschaft eigentlich gesprochen wird. Es wird alles herangezogen, was nach und nach wirklich in die geistige Welt hineinführen kann. Es wird nicht bloss mit Worten gesprochen, sondern es wird gewissermassen eine vergleichsweise Methode herangezogen. Denken Sie doch, dass wirklich begreiflich wird durch die Art, wie Geisteswissenschaft hier vertreten wird, dass der Mensch einen Lebensweg durchmacht hier im physischen Leibe. Lesen Sie z.B. die zusammenfassenden Darstellungen im letzten Hefte des "Reichen", es wird da angedeutet, wie und durch welche Kräfte der Mensch, wenn er ein ganz kleines Kind ist, am meisten der materiellen Welt ähnlich ist, wie er dann mehr geistlich wird in der Mitte seines Lebens, wie er aber geistig wird, nur dass er diesen Geist oftmals nicht erfasst, weil er sich nicht vorbereitet dazu, wie er geistig wird dann, wenn der Leib verfällt, wenn der Leib trocken und sklerotisch wird, wie da der Geist dann sich befreit, auch im wachen Zustande. Nur wird der Mensch sehr selten sich bewusst dessen, was er da erleben kann, wenn er mit einiger Begabung alt wird, ich meine jetzt mit spiritueller Begabung alt wird, wenn er nicht einfach

hinfallig wird im Leibe, sondern wenn er dann die sich verjüngende, zum Geist verjüngende Seele erlebt.

Dies, meine lieben Freunde, zeigt, dass aufmerksam wird darauf, dass man ja natürlich den Geist nicht anschauen kann im Greis oder in der Greisin, dass er unsichtbar ist; man sieht den verfallenden Leib, man sieht nicht den Geist, der jung und frisch wird. Man sieht die Runzeln auf den fleischlichen Wangen, aber man sieht nicht die Ausbacken des Geistes, die dann entstehen. Die sind übersinnlich. Aber man weist wenigstens darauf hin, wo man finden kann hier in der Welt, in der wir unseren gewöhnlichen Umgang haben, das Geistige. Und wenn man dann sagt: die ganze Natur ist durchdrungen vom Geiste, dann verlangt man eigentlich, dass man sich vorstellt: da draussen in der Natur, wo die Mineralien, wo die Pflanzen die unsere Welt offenbaren, da lebt etwas von der selben Kraft, in die man hineinwächst, wenn man ein alter Mann oder eine alte Frau wird. Sehen Sie, das ist anschaulich ausgedrückt die Sache. In pantheistischer Weise zu reden: da draussen ist Geist, das ist gar nichts, weil da "Geist" ein blosses Wort bleibt. Wenn man aber nicht in direkt abstrakter Weise, sondern in den verschiedensten Umschreibungen, die dazu notwendig sind, darauf aufmerksam macht: die Kraft, die in dir immer grösser wird, wenn du alt wirst, die suche als die innigste, schärfste Naturkraft auf, dann sagt man etwas. So eine Kraft neben die andere stellen und aufmerksam machen, wo die eine und die andere Kraft ist, das ist das Wesentliche. Und so, meine lieben Freunde, kann man, wenn man den Blick hinwendet auf diejenigen Kraftimpulse, die da leben im ganzen Zusammenhange von der Empfängnis durch das Embryonalleben bis zu der Geburt, wenn ein physischer Mensch hier auf der Erde entsteht, vergegenwärtigen sich diese Dinge. Der trockene Naturforscher, der besser ein Naturschleicher genannt werden könnte, der bleibt stehen bei dieser Kraft, - die er ja auf alle mögliche Weise untersucht, aber er

untersucht sie eben auf s e i n e Art - er bleibt stehen dabei. Derjenige aber, der sich einen geisteswissenschaftlichen Ueberblick über die Welt zu verschaffen vermag, der weiss, dass diese Kraft auch an s a n d e - r e n Orten vorhanden ist. G a n z dieselbe Kraft, nur rascher wirksam, macht sich geltend, wenn Sie des Morgens aufwachen, genau dieselbe Kraft, die von der Empfängnis durch Embryonalleben bis zu der Geburt führt, gewissermassen verdünnt, macht sich geltend, wenn Sie vom Einschlafen ins Aufwachen übergehen. Es ist genau dieselbe Kraft. Aber diese Kraft ist nicht nur in Ihnen, im Innern in Ihnen, sondern diese Kraft ist durch das ganze äussere Kosmische ausgedehnt, lebt ü b e r a l l in den Dingen und Vorgängen.

D i e s e Kraft, die ist die Tochter des k o s m i s c h e n Verstandes. Sehen Sie, man muss an mancherlei heute recht Ungewohntes rühren, wenn man diese Dinge charakterisieren will. Was tut denn eigentlich der heutige Naturforscher, wenn er den physischen Geheimnis des K e i m e n s nahekommen will? Er mikroskopiert, er untersucht im Mikroskop, wie der Keim ist, wenn er unbefruchtet ist, wenn er befruchtet ist usw., usw. Er hat keine A h n u n g davon, dass das, was er da im Kleinsten drinnen in dem Mikroskop untersucht, dass er das fortwährend im Makrokosmischen vor sich sieht. Genau derselbe Vorgang, der sich z.B. im Leibe der Mutter abspielt vor der Empfängnis, vor der Konzeption, während der Konzeption, nach der Konzeption, dann im Embryonalleben, dieser selbe, g e n a u derselbe Prozess spielt sich makrokosmisch ab, indem die Pflanze den Samen nach in die Erde gesenkt wird, die Erde den Pflanzenkeim Herausschickt; die Uteruswärme, die Gebärmutterwärme ist genau dasselbe, was die Sonne draussen ist für die gesamte Welt Vegetation. Es i s t schon sehr bedeutsam, anerkennen zu können, dass dasjenige, was der Mikroskopiker im Kleinen s i e h t, f o r t w ä h r e n d makrokosmisch überschaut werden kann draussen in der Welt. Wir gehen gewissermassen, indem wir unter der verdenden Pflanzenwelt herumgehen

senwelt herumgehen, gehen wir eigentlich in dem Welten-Uterus, in der Welt-
Gebärmutter herum in Wahrheit. Kurz, die Kraft, die dem Menschen-
werden zu Grunde liegt, sie ist d r a u s s e n in der makrokosmischen
Welt; sie durchwallt und durchbebt die ganze makrokosmische Welt. Denken
sie sich d i e s e Kraft personifiziert, diese h e i l i g e Kraft des
Menschen-Werdens in ihrem geistigen Korrelat draussen erfasst ausserhalb
des menschlichen Leibes, geistig-seelisch, und Sie haben G a l a t h e,
verwandt mit alle dem, was zu ihr gehört, ihren Schwestern, den Doriden. In
diesen Imaginationen werden wir schon hineingeführt in eine geheimnisvol-
le, aber durch und durch w i r k l i c h e Welt. Es ist eine der tiefsten
Scenen, die Goethe geschrieben hat. Und er war sich dessen bewusst, dass er
im höchsten Alter eine Ahnung haben kann von diesen tiefsten Naturgeheim-
nissen.

Es hat etwas ungeheurer Bedeutungsvolles, wenn man sich vergegenwärtigt:
Goethe hat als J u n g l i n g seinen "Faust" begonnen, und k u r z
vor seinem Lebensende sind solche Scenen geschrieben wie diejenigen, die
wir jetzt vorführen. Und g e s t r e b t hat er durch 60 Jahre hindurch
den W e g zu f i n d e n, um das auszugestalten, was er in frühester
Jugend konzipiert hat. Alles sieht er heran, da es sich ihm darum handelt,
die Homunkulus-Idee zur Homo-Idee zu erheben, alles sieht er heran, da es
sich ihm darum handelt: das Geheimnis der Menschwerdung ausserhalb des
Leibes darzustellen. Er sieht heran das Kabiren-Geheimnis, er sieht heran
das Geheimnis vom Mensch-Werden, wie es sich im Bilde der Galathea abspielt.
Und er weisse, dass dasjenige, was die Wirklichkeit ist, so umfassend und so
tief ist, dass ihm gegenüber d o c h die Imag. Imaginationen, zu denen man
kommen kann, die Imaginationen, die erweckt werden durch die Kabiren-Impul-
se, die erweckt werden durch den Galathea-Impuls, er weisse, dass die doch
vorüberhüechen, dass das Geheimnis noch grösser ist als dasjenige, das so
festgehalten werden kann.

Goethe hat ja selbst persönlich w i r k l i c h a l l e s versucht,

um in lebendig wirklicher Art dem Geheimnis des Lebens nahezu kommen. So hat er seine Metamorphosenlehre ausgebildet, wo er die verschiedenen Formen in der Natur verfolgt, wie eine Form aus der anderen wird. Diese Metamorphosenlehre Goethe's, sie darf auch nicht abstrakt vorgestellt werden. Dass sie das nicht darf, das zeigt sich uns, dass Goethe, um diese Metamorphosenlehre, - durch die man vielleicht, weil sie ja doch nur konzipiert werden kann in leibfreier Weltanschauung, dass diese Metamorphosenlehre vielleicht an die Menschenseelen herangebracht werden kann, wenn man an dasjenige herantritt, was atavistisch empfunden wurde in der alten Proteus-Mythe. Vielleicht kann Proteus, der in seinem eigenen Werden verschiedenen Gestalten annimmt, - Sie wissen, er führt ihn vor, oder wir stellen es dar in der Scene, als Schildkröte, als Mensch, als Delphin; diese Gestalten stehen nebeneinander, treten nacheinander auf. Vielleicht kann man durch dasjenige, was Proteus erlebt, von ihm erfahren, wie Komunkulus zum Homo werden kann.

Aber Goethe empfand eben das doch noch Eingeschränkte seiner Metamorphosenlehre. Ja, meinen Sie, ein so gründlicher, ein so tiefer Erkenntnismensch, wie Goethe war, hat das nicht empfunden, was ihm da folgte aus der Tatsache: du kannst, wenn du die Metamorphosenlehre hast, Pflanzenblatt nach Pflanzenblatt bis zum Blütenblatt hinaufverfolgen, wie sie sich verwandeln, du kannst auch den Rückenwirbelknochen verfolgen, wie er sich verwandelt in den Kopfknochen, Schädelknochen? Aber Goethe, das weisse der, der Goethe's eigenen Anschauung durchgearbeitet hat, wie Goethe ringt auf diesem Gebiete, aber Goethe wusste: da kann ich nicht weiter. Er empfand, da gibt's etwas, darüber hinaus. Wir wissen, was es gibt: der Kopf des gegenwärtigen Menschen ist die Metamorphose des Leibes des früheren Menschen, des Menschen im früheren Erdenleben; der übrige Leib des Menschen in diesem Erdenleben wird zum Kopf im nächsten Erdenleben. Da haben wir die Metamorphose, die Krönung der Metamorphose

für das Menschenleben. Das empfand Goethe, dass er einen grossen Anfang gemacht hat mit der proteischen Metamorphosen-Idee, dass sie aber ausgebildet werden muss, wenn man vom Homunkulus zum Homo kommen will. Er sieht heran, was er empfindet beim Proteus. Aber das kann dazu führen: die Idee des Homunkulus zu der Idee des Homo zu bringen. Er stellt in ehrlicher Weise, Goethe stellt in ehrlicher Weise dichterisch dar, was er kann und was er nicht kann. Man sieht schon tief in die Seele Goethe's hinein. Bequemer ist es freilich, sich einen abstrakten, vollkommenen Goethe vorzustellen, um sich dann zu sagen: der hat alles gewusst. Nein, Goethe wird gerade dadurch gross, dass man auch seine Grenzen kennen lernt, sientemalen er diese Grenzen so ehrlich selbst gestanden hat, wie das geschehen ist, indem er auch den Proteus, wie er ihn fassen konnte, das heisst die Metamorphosenlehre, wie er sie fassen konnte, nicht ratgeben lässt über das Werden des Homunkulus zum Homo.

Goethe hat allerdings in der verschiedensten Richtung gestrebt, diesem Werden, das das Menschen-Werden ist, nahe zu finden. Für Goethe war ja auch die Kunstanschauung nicht das, was sie so vielen ist, im Grunde auch etwas Abstraktes. Für Goethe ging dasjenige, was im Kunstwerke sich ausdrückte, zusammen mit all dem, was schöpferisch in der Welt lebte. All das was ihn hat führen sollen nach seinen Sehnsüchten, das Geheimnis des Menschen-Werdens zu ergründen, das führt Goethe in dieser Scene vor. Wie er vor den griechischen Kunstwerken, vor den ihm die griechische Kunst vergegenwärtigenden italienischen Kunstwerken stand und er sich sagte: ich bin auf der Spur, wie die Griechen verfahren sind, indem sie ihre Kunstwerke geschaffen haben, sie haben verfahren nach denselben Kräften, nach denen die Natur schafft - da hat Goethe empfunden: ja, wenn der Künstler ein wirklicher Künstler ist, dann vermählt er sich mit denselben Kräften, die in der Natur schaffen, schafft seine For-

men, schafft alles dasjenige, was künstlerisch zu schaffen ist, aus d e m -
s e l b e n heraus, was da wirkt im Pflanzen-, im Tier-, - im Menschen-Wer-
den. Aber es bleibt doch eben ohne das innere Wisse(n) (?). Das ist dann
dasjenige, was Goethe sich auch gestehen mochte: die schöpferischen Kräfte,
sie lassen sich anschauen, sie lassen sich fühlen. Aber man steht
nicht drinnen in der Metamorphose. Die Telchinen von Rhodus treten auf;
sie sind so grosse Künstler, dass natürlich jede äussere Menschenkunst
k l e i n dagegen erscheint. Sie haben Neptunen den Dreizack geschnitten,
sie haben es z u e r s t versucht, G ö t t e r in Menschengestalt
darzustellen, also den M e n s c h e n w i r k l i c h aus den kosmi-
schen Kräften heraus nachzuschaffen. Man ist auf dem W e g e damit,
wenn man diese Telchinenkunst ausführt, das Menschen-Werden nachzubilden;
aber man kommt d o c h nicht heran. D a s will Goethe sagen. Er
spricht es aus durch den Proteus, der zuletzt sagt: auch das führt nicht
zum w i r k l i c h e n Menschen-Geschehnisse heran.

So r e c h t will Goethe die Empfindung hervorrufen, wie das doch
zwei Welten sind, in die man eintritt, wenn man leibfrei wird, und die man
sehen würde, wenn man aus dem Leibe aufwachte im leibfreien Zustande im
Schlafe, die Welt, die man schaut, wenn man nicht im Leibe herinnen ist;
all das deutet ja Goethe, was er da sagen will, in dieser Scene so fein, so
grossartig an. Bitte, nehmen Sie nur den Teil der Scene, wo die Doriden
herbeiführen die Schifferknaben, und lesen Sie diese Worte, lesen Sie die-
se Worte, wie da die Welt charakterisiert ist, wie zusammenkommen die phy-
sische Welt mit der geistigen, in die man eintritt, wenn man leibfrei ist,
die Doriden mit dem Physischen, mit dem hier in der Welt herinnen stehen
die Schifferknaben. Sie haben sich gefunden und doch nicht gefunden;
Menschen und Geister finden sich und finden sich doch nicht, nähern sich
und bleiben sich fremd. Dieses Verhältnis der physischen Welt zur gei-
stigen Welt ist in diesem Teil der Scene wunderbar angedeutet. Überall

das Bestreben bei Goethe, zu zeigen, wie notwendig es ist, in die geistige Welt sich zu versetzen, wenn das erreicht werden soll, was aus dem Homunkulus einen Homo macht, und zugleich die Andeutung, die feine, intime Andeutung des Zusammen- und Getrenntseins der physischen Welt und der geistigen Welt.

Man möchte sagen: G o e t h e sieht, oder liest in seiner künstlerischen Darstellung sehen, wie der Homunkulus zum Menschen werden könnte für die Seele, wenn sie sich nähert dem intimen Mysterium der Kabiren, wenn sie sich nähert demjenigen, was Heros heraufruft in seiner Tochter Galathe, demjenigen, was in der wahren, aus dem Kosmos heraus wirkenden Kunst wirkt. Aber ach, es ist, wie wenn man im Traume ergreift eine Wirklichkeit, und der Traum gleich wieder vorbeihuscht. Es ist, wie wenn man halten möchte dasjenige, was zusammenschmiedet die geistige Welt und die physische Welt; aber "die Götter wollen's nicht leiden". Es geht wieder auseinander.

Diese Schwierigkeit des Geist-Erkennens, sie steht als die Grundempfindung, als der Grundimpuls vor der Seele dessen, der diese Scene mit wirklichem Verstande schaut. Das ist es, was dann Goethe dazu führt, den gewaltigen Abschluss dieser Scene herbeizuführen: das Zerschellen des Homunkulus am Muschelwagen der Galathe, jenes Zerschellen, das zugleich ein Entstehen ist, jenes Entwerden, das zu gleicher Zeit ein Werden, jenes Aufgehen in den Elementen, das zu gleicher Zeit ein Sichfinden in der Wirklichkeit ist. Davon wollen wir dann morgen sprechen, von diesem Schluss der Scene, im Anschlusse an die Vorstellung.
